

## Predigt zu Johannes 17,18

Liebe Gemeinde, heute möchte ich mit euch darüber nachdenken, was es heißt, **in** der Welt zu sein, aber nicht **von** der Welt...! Wahrscheinlich habt ihr sofort bestimmte Vorstellungen davon, wie Jesus das gemeint hat. Wäre interessant, irgendwelche Passanten in der Fußgängerzone anzusprechen und danach zu fragen, wie sie das verstehen. Vermutlich würden die meisten mit den Schultern zucken...! Wir verstehen uns als Christen und kennen das sogenannte Hohepriesterliche Gebet im 17. Kapitel des Johannes-Evangeliums. Wir glauben, dass der Schöpfer des Himmels und der Erden seinen Sohn in diese Welt gesandt hat. Und so, wie Jesus in die Welt gesandt worden ist, geht es für uns darum, das fortsetzen, was Jesus begonnen hat. Die Frage ist nur, wie wir uns das konkret vorstellen. Ich möchte das mit einem Schaubild verdeutlichen...!

### > Flipchart

Bevor wir uns jetzt gleich Gedanken darüber machen, was wir in dieser Welt tun sollten, geht es mir zunächst einmal um die Haltung, mit der Jesus in dieser Welt unterwegs war. Wie ist Jesus dieser Samaritanerin am Jakobsbrunnen (Joh 4) begegnet? Obwohl Jesus diese namenlose Frau sofort durchschaute, fühlte sie sich nicht beschämt. Trotz ihrer Vorgeschichte mit den verschiedenen Beziehungsgeschichten, konnte Jesus ihr **wertschätzend und vorurteilsfrei** begegnen. Wie oft werden Frauen von Männern diskriminierend behandelt und seelisch verletzt in dieser Welt?! Denkt an die Geschichte mit der sogenannten Ehebrecherin (Joh 8). Sie wird beschuldigt. Sie wird gedemütigt. Sie soll bestraft werden. Sie bekommt keine Chance, sich zu rechtfertigen. Und Jesus? Er verurteilt nicht. Er beurteilt die Situation anders. Jesus ist anders – und so wie Jesus nicht von dieser Welt ist, so sind wir es auch nicht. So-wie-Jesus nicht von der Welt ist, sind wir nicht von dieser Welt. Das zumindest sagt Jesus. Nehmen wir die Geschichte mit dem Kranken am Teich Bethesda (Joh 5). Mit welcher Haltung begegnet Jesus diesem verzweifelten Mann? Ich würde sagen: **achtsam und herausfordernd**. Wie oft werden Menschen mit ihren Bedürfnissen

übersehen? Jahrelang. Ein ganzes Leben lang. Jesus fragt: „*Was willst du?*“. Diese Frage ist herausfordernd, aber zugleich fühlt sich der Kranke beachtet – so wie er es noch nie erlebt hatte. Jesus ist anders. Jesus ist nicht von dieser Welt, so wie wir nicht von dieser Welt sind. Mit dem Selbstverständnis, dass er nicht von dieser Welt ist, ist er den Menschen in der Welt begegnet. Anders als man es erwartet hätte. Und nicht jeder hatte dafür Verständnis. Interessanter Weise taten sich insbesondere die frommen Leute damit schwer, diese Haltung, mit der Jesus in der Welt unterwegs war, zu akzeptieren. Seine, dem Menschen zugewandte Art, passte nicht in ihre gesetzliche Welt. Jesus aber war der Mensch immer wichtiger als irgendwelche Gebote. Jesus hat immer den Menschen gesehen und sich ihm zugewandt. Er hat sofort erkannt, was der einzelne in seiner Lebenssituation gerade braucht. In manchen Situationen konnte Jesus auch sehr direkt sein. Das haben insbesondere einige Pharisäer und jüdische Schriftgelehrte zu spüren bekommen. Wie kein anderer war sich Jesus seiner selbst bewusst. Sein Selbstbewusstsein beruhte darauf, dass er sich von seinem Vater im Himmel in diese Welt gesandt wusste. Jesus konnte sogar sagen: Der Vater und ich sind eins. Das würden wir so nicht sagen, oder?! Warum eigentlich nicht? Jesus scheute sich nicht, seinen Jüngern zu sagen: „*Ihr werdet eins sein in uns!*“ (V.21). Dieses „*in uns*“ bezieht sich auf Jesus und den Vater im Himmel. Es geht Jesus darum, dass wir genau mit der inneren Haltung in dieser Welt unterwegs sind, wie er es war. Wohl bemerkt, es geht hier um eine Haltung oder man könnte auch sagen, um ein Selbstbewusstsein, das nicht von dieser Welt ist, sondern von Jesus Christus bestimmt. Sicherlich können wir uns nicht mit Jesus vergleichen. Jesus ist einzigartig. Wenn wir anfangen, uns mit Jesus zu vergleichen und denken, wir müssten da irgendwie mithalten, haben wir nicht verstanden, worum es geht. Jesus baut hier keinen Druck auf. Ganz im Gegenteil. Jesus versucht seinen Jüngern den Druck zu nehmen und ihnen klar zu machen, dass seine Liebe zu ihrer Liebe werden wird. Seine Haltung wird zu ihrer Haltung. So wertschätzend, vorurteilsfrei, achtsam und herausfordernd, wie Jesus den Menschen begegnet ist, werden auch sie den Menschen begegnen. Es geht um das Bewusstsein, dass Christus in uns lebt. Ein Bewusstsein für seine Liebe. Eine Liebe, die nicht von dieser Welt ist. Eine selbstlose Liebe, nach der

sich im Grunde alle Menschen in dieser Welt zutiefst sehnen. Und darum sagt Jesus zu seinem Vater im Himmel: **„Ich bitte nicht, dass du sie aus der Welt wegnimmst, sondern dass du sie bewahrst vor dem Bösen!“** Tja, jetzt wissen wir auch, was Jesus nicht für angebracht hält. Jesus möchte nicht, dass Gott uns wegnimmt aus dieser Welt. Es wäre falsch, sich in ein christliches Getto zurückzuziehen, um sich von dieser bösen Welt mit all ihren Versuchungen fernzuhalten. Jesus betet zu Gott, seinem Vater: **„Wie du mich in die Welt gesandt hast, so habe ich auch sie in die Welt gesandt!“**. Wir sind gesandt – in diese Welt. Mit einer inneren Haltung, die nicht von dieser Welt ist. Mit einem Bewusstsein dafür, dass der Vater im Himmel jeden Menschen bedingungslos liebt. Wenn wir verinnerlichen, was Gott in Jesus Christus für uns getan, können wir uns eigentlich nur in diesen Gott verlieben. **Achtung Wortspiel: In Gott verlieben und gleichzeitig mitten in dieser Welt fair lieben.** Wo wir das Gefühl haben, hier werden Menschen unfair behandelt, können wir uns nicht einfach wegducken und so tun, als würde uns das nichts angehen. Der allmächtige Gott hat sich jedenfalls nicht weggeduckt. Der Sohn Gottes hat seine Komfortzone verlassen. Jesus hat die direkte Konfrontation mit den Mächtigen nicht gescheut. Damit hat er sich in bestimmten Kreisen alles andere als beliebt gemacht. Auf diesem Hintergrund prophezeite Jesus seinen Jüngern, dass auch sie damit rechnen müssen, dass sie nicht unbedingt auf Gegenliebe stoßen werden. Es gehört schon etwas dazu, sich auf die Seite der Schwachen zu stellen. Ein Martin Luther King hat das getan und er mit seinem Leben dafür bezahlt...! Warum nur wiederholt sich die Geschichte immer wieder? Warum wurde Jesus gekreuzigt, obwohl er so viele Menschen geheilt hat und absolut fair geliebt hat? **Achtung noch ein Wortspiel: Jesus hat nicht nur fair geliebt, er hat auch fair vergeben.** Er hat Zöllnern und Sündern ihre Schuld vergeben. War das fair? Ich meine: Ja! Wir sind herausgefordert, unseren Schuldigern zu vergeben, auch wenn wir das Gefühl haben: Das ist nicht fair. Was wir in dieser Welt erleben, ist nicht fair...! Es gibt so viel Ungerechtigkeit in dieser Welt. In einer globalisierten Welt gehören wir zu den reichsten und privilegiertesten Menschen. Das ist nicht fair. Wir bleiben anderen etwas schuldig. Daran ändert auch eine großzügige Spende nichts. Wir leben von der Vergebung. Und so wie wir Vergebung erfahren haben,

sollten auch wir anderen vergeben. Wie kann das geschehen? Indem wir bewusst das Vaterunser beten und dabei bewusst an die Menschen denken, die an uns schuldig geworden sind. Besser noch, wenn es uns gelingt, aus der Haltung des Gebets heraus, auf Menschen zuzugehen, von denen wir uns unfair behandelt fühlen...! Vergebung ermöglicht einen neuen Anfang. Jesus ist am Kreuz für alle Sünder dieser Welt gestorben, damit Menschen neu miteinander anfangen und auch einen neuen Anfang mit Gott machen. Das hört sich gut an, oder?! Doch leider wollen viele Menschen nichts von Sünde hören. Von Vergebung wollen sie nichts wissen. Ja, so ist das in der Welt. Aber das sollte uns nicht entmutigen. **Achtung noch ein drittes Wortspiel: Was in dieser Welt geschieht, sollte uns nicht entmutigen, fair zu teilen.** Wir sind so reich beschenkt von unserem HERRN und Gott. Überlegt doch mal, was mit anderen teilen könntet?! Einfach mal mitteilen, was du mit Gott ganz konkret in deiner Alltagswelt erlebt hast...! Oder teil Menschen in deinem Umfeld mit, wie sich Vergebung anfühlt...! Wir können mit anderen unsere Sorgen und Nöte teilen. Vieles ist möglich. Wir können so viele Dinge teilen... Zeit, Aufmerksamkeit, aber auch Werkzeug oder Lebensmittel und nicht zuletzt unser Erspartes...!

Damit komme ich zum Schluss: Wenn Jesus sagt: „*Wir leben in der Wahrheit*“, was bedeutet das? Wer kann für sich in Anspruch nehmen, in der Wahrheit zu leben? Es gibt so viele Fake-News in dieser Welt. Und leider können auch Christen irren. Die Wahrheit ist, dass Jesus der Weg, die Wahrheit und das Leben ist. Wenn sich etwas in dieser Welt ändern soll, dann nur durch Jesus Christus, unserem HERRN. Darum ist es so wichtig, dass wir immer mehr dieses Bewusstsein verinnerlichen, dass wir eins sind mit Christus und das mitten in dieser Welt. Christus in mir und ich in ihm. Das ist die Formel. Das ist mein Gebet. Mit jedem Atemzug können wir uns dieses DU IN MIR und ICH IN DIR vergegenwärtigen und es gewissermaßen verinnerlichen. Das ist es, was Jesus sich wünscht. Ich in Christus – in dieser Welt – in dem Bewusstsein, Christus lebt in mir. Darum möchte ich unbedingt fair lieben, fair geben und fair teilen.

AMEN